

FIBL

Mehr Biozucht bei den Schweinen

Grundsätzlich ist die Eigenremontierung auf Biobetrieben sinnvoll. Die Jungsauen werden von den Sauen nachgezogen, die zum Betrieb bezüglich Haltung, Fütterung und BetriebsleiterIn passen. Auch aus hygienischen Gründen ist die Eigenremontierung dem Zukauf vorzuziehen.

Barbara Früh, FiBL

Zukauf sollte möglichst nur aus Biobetrieben erfolgen. Biojungsauenproduzenten selektionieren die für den Biolandbau geeigneten Tiere in ihrer täglichen Arbeit.

Konventionelle Jungsauen stammen hingegen aus Betrieben, die meist an-

dere Zuchtkriterien festlegen, als für Biobetriebe sinnvoll sind. Zudem unterscheidet sich die konventionelle von der biologischen Fütterung stark, zum Beispiel sind viele Zusätze auf Biobetrieben nicht erlaubt.

10 statt 20 Prozent Nichtbiozukauf

Bio Suisse möchte die Eigenremontierung und den Zukauf von Biosauen fördern und hat deshalb in den Richtlinien festgelegt, dass ab 2017 nur noch



zehn Prozent des Bestandes an ungedeckten Jungsauen aus Nichtbiobetrieben zugekauft werden dürfen. Bisher waren es 20 Prozent.

An der Bioschweinetagung werden Kriterien für neuen Bioindex entwickelt

Die Suisag wird zudem einen Biozucht-wertindex, ähnlich dem Kleeblatt für Stiere, für die Bewertung von Mutterlinien-Ebern entwickeln. An der diesjährigen Bioschweinetagung (FiBL) vom 15. Dezember 2016 werden in einem Workshop unter der Leitung von Andreas Hofer die Kriterien für den Bioindex entwickelt. Die Züchter sind herzlich eingeladen, aktiv daran mitzuarbeiten.

Weitere Informationen zur Bioschweinetagung in der Bioagenda nebenan.

VERANSTALTUNGEN

BIOAGENDA

PROVIEH-Stallvisite: Kälberaufzucht mit angesäuerter Milch

Wann Freitag, 9. Dezember 2016, 19.30–22.00 Uhr
Wo Betrieb Markus Bieri, Bachmatt 1, 6313 Edlibach ZG
Was Durchfall bei den Kälbern verhindern, ist auf jedem Viehbetrieb mehr oder weniger ein Dauerthema. Auf dem Betrieb von Markus und Brigitte Bieri erfahren die Teilnehmer, welche vorbeugenden Massnahmen die Betriebsleiter treffen. Weiter gibt Christophe Notz, Tierarzt am FiBL, seine Erkenntnisse aus Forschung und Praxis zum Thema Kälberaufzucht weiter. Abgeschlossen wird der Abend bei einem gemütlichen Beisammensein. Die Teilnahme am Anlass ist kostenlos.
Veranstalter BioZug, Bio Suisse, FiBL
Auskunft Peter Waltenspül, BioZug, Tel. 079 566 34 53, peter61@sunrise.ch
Anmeldung Eine Anmeldung ist erwünscht an: Sekretariat BioZug, Yvonne Hegglin-Zürcher, Tel. 041 755 30 53, info@bio-zug.ch

Bioschweinetagung 2016

Wann Donnerstag, 15. Dezember 2016, 9.10–16.00 Uhr
Wo FiBL Frick
Was Die diesjährige Bioschweinetagung befasst sich mit dem Thema Zucht unter Biokriterien, Tiergesundheit und Fütterung in der Mast und der Marktentwicklung. Vertieft werden die Themen Zucht auf N-Effizienz und die Vorstellung des SuisSano-Programms. Ein Betriebsleiter informiert über seine Biomastschweinehaltung. Am Nachmittag findet ein Workshop zur Entwicklung eines Bio-Zuchtwert-Index für die Bewertung von Mutterlinien-Ebern und ein Workshop zur Mastschweinehaltung mit Fokus auf Stallklima und Fütterung statt. Im Anschluss an die Tagung findet die Hauptversammlung der IG BSS (Interessen-Gruppe Bio Schweine Schweiz) statt.
Auskunft Barbara Früh, FiBL, 062 865 72 18, barbara.frueh@fibl.org
Anmeldung bis 8. Dezember an FiBL-Kurssekretariat, 062 865 72 74, kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

Bio Forschungs-Infotagung 2016

Wann Freitag, 16. Dezember 2016, 9.00–16.00 Uhr
Wo BBZ Arenenberg, 8268 Salenstein, Seminarraum Triamant
Was Themen: Neue Technologien, Vertragslandwirtschaft
 Neue Technologien begeistern auch in der Landwirtschaft. An der Tagung geben Forschende einen Überblick über die aktuellen Möglichkeiten und zeigen künftige Perspektiven auf. Wenn menschliche Arbeit zunehmend durch kapitalintensive Technik ersetzt wird, birgt dies auch Schattenseiten: Produktionseinheiten müssen vergrössert werden und die Preise geraten unter Druck. Manch ein Produzent wähnt sich deshalb im berühmten Hamsterrad, das sich immer schneller dreht. Die Vertragslandwirtschaft bietet für einzelne Betriebe einen möglichen Ausweg, indem sie die Beziehungen zwischen Produzierenden und Konsumierenden auf eine neue Basis stellt. Die Journalistin Bettina Dyttrich hat darüber ein Buch geschrieben und stellt die wichtigsten Punkte vor. Zudem werden wir ein konkretes Projekt aus der Ostschweiz näher kennenlernen.
Anmeldung bis 1. Dez. 16 an Iris Diliso, BBZ Arenenberg. Mail iris.diliso@tg.ch, Tel. 071 663 33 61
Kosten Fr. 80.– (inkl. Unterlagen, Mittagessen und Erfrischungen)
Organisation Agroscope, FiBL, Agridea, Bioberatung BBZ Arenenberg

Einführungskurs Biolandbau für Umsteller und Interessierte

Kurstag 1: Dienstag 24. Januar 2017, Strickhof Lindau, Eschikon 21, 8315 Lindau, Ziele des Biolandbaus, Anforderungen und Richtlinien, Organisation der Kontrolle
Kurstag 2: Donnerstag 2. Februar 2017, Restaurant Freihof, 9201 Gossau SG Tierhaltung mit Schwerpunkt Rindvieh: Haltung, Fütterung, Gesundheit, Marktsituation. Betriebsbesichtigungen am Nachmittag.
Kurstag 3: Donnerstag 16. Februar 2017, BBZ Arenenberg, 8268 Salenstein TG Bioackerbau, Schwerpunkt Boden und Pflanzenernährung
Kurstag 4: Donnerstag 2. März 2017, Landw. Zentrum SG, Mattenhof, 9230 Flawil SG Futterbau, Hochstammobstbau, Biodiversität
Kurstag 5: Donnerstag 16. März 2017, Strickhof Lindau, Eschikon 21, 8315 Lindau Bioackerbau, Schwerpunkt Unkrautregulierung
Dauer: jeweils von 9.00 bis 16.00 Uhr
Kurskosten: Fr. 70.– je Person und Tag (bei zwei Personen vom gleichen Betrieb Fr. 105.– pro Tag), Kursunterlagen Fr. 15.–, Mittagessen und Pausenverpflegung ca. Fr. 25.–
Anmeldung: bis spätestens 6. Januar 2017: www.strickhof.ch oder Kurssekretariat Strickhof, Charlotte Baumgartner, 8513 Lindau, Tel. 058 105 98 22, charlotte.baumgartner@strickhof.ch

FIBL

Die Rückeroberung der Alpen

Ein FiBL-Kurs zeigt auf, wie Problempflanzen auf Alpen bekämpft werden können. Natürlich ohne Gift. Denn die immer öfter angewandte Chemiekeule ist weder von dauerhafter Wirkung, noch passt sie zur Naturvielfalt der Alpweiden.

Franziska Hämmerli, FiBL

Die fortschreitende Verbuschung war auf der Alp im Kanton Schwyz eindrücklich zu sehen. In diesem Ausmass führen Problempflanzen nicht nur zur Weideertragsminderung, sondern auch zu einer drohenden Kürzung der Sommerungsbeiträge und irgendwann gar zur Umzonung. Letzteres bedeutet, dass die Weide als Wald registriert und gänzlich von der Bewirtschaftung ausgeschlossen wird.

Wie diesem Wildwuchs Einhalt geboten werden kann zeigte der Kurs «Problempflanzen auf Alpen bekämpfen». Franz J. Steiner, Berater für Tierhaltung am FiBL, hatte den Kurs aus eigener Betroffenheit ins Leben gerufen.

Vorbeugen ist alles

«Ganz wichtig ist das Vorbeugen. Mit dem zum Standort passenden Besatz und der passenden Tierkategorie kann das Aufkommen von Problempflanzen oft schon im Keim erstickt werden», rät der Kursreferent Martin Hirschi von der landwirtschaftlichen Beratung des Kantons Schwyz. «Das verlangt aber Wissen über die Eigenheiten einer Alp und eine gute Planung. Wichtig ist dabei, dass sich die Herde und somit ihre Ausscheidungen und ihre Trittbelastung im richtigen Mass und möglichst gleichmässig über die Fläche verteilt.»

Werden Flächen zu wenig bestossen, nimmt die Verbuschung mit Hagebutten, Erlen und Tannen zu. Werden Flächen jedoch zu stark frequentiert, sind die Böden in der Folge überdüngt oder zertreten. Das begünstigt krautige Problempflanzen wie Blacken und Disteln.

Weiden sollen mit leicht zu setzenden Elektrozaunen unterteilt werden, um die Trittbelastung einzelner Stellen zu reduzieren und dem Boden vor der nächsten Beweidung Ruhezeit zu ermöglichen. Ideal ist auch, wenn die Tiere bei nassem Wetter eher auf flachen, trockenen Weiden gehalten werden können.

Bekämpfen heisst mähen, mähen, mähen

Kommen Problempflanzen auf, ist konsequentes Handeln gefragt. Germer, Blacken, Farne und die Kreuzkräuter



Ohne zu bücken mit einem einzigen Hieb entfernt man Distelrosetten in wenigen Sekunden. (Bild: © Franziska Hämmerli, FiBL)

bringt man am besten mit Mähen vor der Blüte unter Kontrolle. Wichtig ist auch das Wegräumen der giftigen Pflanzen wie Adlerfarn und Kreuzkräuter, die immer öfter für Todesfälle beim Vieh verantwortlich sind. Bei der Bekämpfung ist Ausdauer gefragt. «Es gilt die <3 x 3>-Faustregel», betont Martin Hirschi. «Das heisst, die Pflanzen müssen während drei Jahren drei Mal pro Jahr gemäht werden.» Dabei ist der Zeitpunkt matchentscheidend. Es sind die jungen Pflanzen vor der Blüte, die geschnitten werden müssen. Denn sie bündeln ihre Kraft im oberirdischen Teil.

Nur so können die Pflanzen mit der Zeit ausgehungert werden. Beim Farn etwa ist es bei 30 bis 40 Zentimetern Wuchshöhe, bevor die Blätter ganz entrollt sind.

Praktiker empfehlen Burenziegen

Berater Martin Hirschi empfiehlt Schottische Hochlandrinder zur Bekämpfung von Erlen. Sie drücken die Triebe mit ihren Schultern nach unten und fressen die Blätter ab. Hirschi vermutet zudem, dass auch das Soay-Insel-Schaf bei Brombeeren und anderen Problempflanzen helfen kann. Das Soayschaf ist ein alter Typ vom Hausschaf. Es wurde entweder von frühen Siedlern oder von Wikingern auf die Insel Soay vor der schottischen Küste gebracht und verwilderte dort.

Speziell ist der selbstständige saisonale Wollabwurf und das Verhalten. Die Tiere haben kaum Herdentrieb und lassen sich daher durch Hütehunde nicht lenken. Ziegen im Allgemeinen gelten als Alppolizei.

Zwei Kursteilnehmer haben ausserdem bereits positive Erfahrungen mit Burenziegen gemacht. «Sie fressen Brombeeren gerne, auch wenn diese schon recht hoch gewachsen sind», versichert ein Landwirt. Auch Erlen und Hagebutten scheinen ihnen zu schmecken.

Ein Kampf für und gegen die Natur

Auf schlecht gepflegten Alpen nimmt der Gebüschwald in der Schweiz jährlich um 1000 Hektaren zu. Nicht so schlimm, könnte man meinen, der Wald war ja vor uns da.

Wo keine Menschen siedelten, bedeckte ein einziger grosser Wald die Schweiz unterhalb der Baumgrenze, die bei etwa 2000 Metern liegt. Erst ab dem fünfzehnten Jahrhundert begannen Hirten in Höhenlagen zu roden und Weiden anzulegen. Ihnen haben wir aber nicht nur einmaligen Bergkäse zu verdanken.

Ganz nebenbei haben die Älplerinnen und Älpler auch einzigartige Refugien für neue Tier- und Pflanzenarten geschaffen. So auch ein Bekannter von Franz Steiner. «Er ist ein Älpler weit über dem Pensionsalter und hat eine sehr gepflegte Alp», erzählt Steiner. «Er hat immer sein Messer im Sack. Wo er eine Distel sieht, schneidet er sie aus. Dafür reichen ihm fünf Sekunden.» Die fragile Fauna und Flora der Alpweiden dankt es ihm.

Denn sie ist auf Menschen angewiesen, welche die Flächen bewirtschaften und den Wald in Schach halten. Und zwar ohne Gift.

Quelle: bioaktuell.ch